

DOSSIER

Amazonien: Entwaldung, „Entwicklung“ und Widerstand

Der Kampf um den größten Regenwald der Welt





- 1 Einleitung
- 2 Amazonien 2016 – Fakten und Tendenzen /
Das Gespenst der Entwaldung kehrt zurück
- 3 Was die Satellitenbilder nicht zeigen:
Landraub als Verursacher von Entwaldung
- 4 Amazonien und das Klima: Eine erste Bilanz von REDD+ in
Amazonien / Amazonien in der nationalen Klimapolitik
- 5 Amazonien als Entwicklungsregion:
alte Fragen und neue Tendenzen**
- 6 Zivilgesellschaft und soziale Bewegungen in Amazonien:
zwischen Widerstand und Kooperation

Amazonien als Entwicklungsregion: alte Fragen und neue Tendenzen

Die Entwicklung Amazoniens und die Dynamik der Entwaldung ist nicht nur durch die Ausweitung von Landwirtschaft und Viehzucht sowie die Logik der Landnahme determiniert, sondern auch durch Investitionen in Megaprojekte zur Energieerzeugung und Infrastruktur sowie den Bergbau.

Bekanntestes und paradigmatisches Mega-projekt ist der Staudamm von Belo Monte, immerhin der drittgrößte der Welt und mitten im Amazonasgebiet errichtet. Es war unter den Regierungen *Lula - Dilma Rousseff*, dass die Errichtung von Megastaudämmen in Rondonia (Santo Antonio Jirau) und eben Belo Monte wieder aufgenommen wurde. Entscheidend für die Realisierung der neuen Staudammprojekte war die Mobilisierung nationaler Finanzierungsquellen.

Nach den Plänen der damaligen Regierung, die von ihrer Nachfolgerin zunächst übernommen wurden, ist dies nur ein Anfang: die unglaubliche Zahl von 43 Staudämmen sollte in Amazonien errichtet werden. Die nächste konkrete Front der Staudammprojekte liegt am Rio Tapajós, einem Zufluss des Amazonas. Hier hat der Widerstand des indigenen Volkes der *Munduruku* sowie von traditionellen Gemeinschaften und weiterer Bevölkerungsgruppen der Region auch internationales Aufsehen erregt und Erfolge gezeigt: Zumindest das Projekt des größten Staudammes, Sao Luiz de Tapajós wurde „archiviert“, also zumindest bis auf Weiteres gestoppt.

Die Auseinandersetzung um die Megastaudämme in Amazonien zeigt einerseits, dass

die Regierung nicht in der Lage ist, alle ihre Pläne umzusetzen. Dies liegt nicht nur an Schwierigkeiten im Genehmigungsverfahren und dem Widerstand, sondern auch an fehlenden Investitionen und Finanzmitteln. Seit 2015 behindert eine profunde politische und wirtschaftliche Krise die Finanzierung von Großprojekten und die Investitionen in Infrastruktur. So sind alle großen Bauunternehmen in Korruptionsskandale verwickelt. Investitionen in Amazonien sind durch ein *Stop and Go* charakterisiert, bei dem Pläne aus dem Reich der Phantasie nicht leicht von realen Entwicklungen zu unterscheiden sind. Aber die Errichtung der Großstaudämme verweist andererseits auf die Kapazitäten des brasilianischen Staates und des Privatsektors, auch gewaltige Investitionen in Amazonien – wenn auch verzögert – umzusetzen.

Die Ausweitung der Agrarproduktion, der Ausbau der Infrastruktur, Großprojekte und Bergbau sind keine voneinander getrennten Entwicklungsstrategien, sondern vielfach miteinander verschränkt. Auch wenn alle Elemente nicht immer gleichzeitig und an allen Orten vorhanden sind, sind sie doch zusammengekommen die entscheidenden Vektoren des „Entwicklungsmodells“, das in den letzten Jahrzehnten in Amazonien etabliert

worden ist. Auf den Komplex Großstaudämme wird im Folgenden nicht weiter eingegangen, da dieser in den letzten Jahre stark im Fokus stand und durch aktuelle Publikationen auch in deutscher Sprache gut doku-

mentiert ist. Im Fokus stehen hingegen die Bereiche Bergbau und Infrastrukturprojekte im Kontext der Strategien der „Inwertsetzung“ Amazoniens.¹

Zeitbombe Bergbau

Amazonien primär als eine Bergbauprovinz zu sehen, hatte in den siebziger und achtziger Jahren Konjunktur, als die Etablierung des *Grande Carajas* Projekts rund um die größte Eisenerzmine der Welt sowohl große Erwartungen als auch internationale Debatten provozierte. 1987 veröffentlichte Elmar Altvater das Buch „Sachzwang Weltmarkt“, in dem die exportorientierte Entwicklung Amazoniens im Mittelpunkt der Analyse steht, und Carajas zum Beispiel für „Enklavenwirtschaft“ wird.²

Der Bergbau ist in Amazonien seitdem eine wichtige Realität – aber stark konzentriert auf einen Bundesstaat – Pará. Etwa 87% des Bergbaus in Amazonien spielen sich in diesem Bundesstaat ab, in dem die Bergbauprodukte zu dem mit Abstand wichtigsten Exportgut geworden sind.³ Nach wie vor ist

Eisenerz das dominierende Produkt, aber auch der Aluminiumkomplex hat an Bedeutung gewonnen. Bauxit, die Basis für die Aluminiumproduktion, findet sich reichlich in Amazonien und wird an verschiedenen Stellen abgebaut. Die Herstellung von Aluminium ist sehr energieintensiv – also mit dem Bau der Staudämme und der Bereitstellung von elektrischer Energie auf engste verknüpft. So verbraucht allein eine Aluminiumfabrik (*Alubras*) 20 % der Energie, die mit dem Staudamm von *Tucuruí* erzeugt wird.⁴ Mit dem Aluminium wird also nicht nur der Rohstoff, sondern auch Energie exportiert. Einige der wichtigsten Bauxitvorkommen liegen am *Oriximina* Fluss, einer Region mit hoher Konzentration von *Quilombos*. Hier ist der Bergbau Quelle zahlreicher Konflikte.⁵

1 Ein Sonderfall in der Entwicklung Amazonien stellt die Freihandelszone in Manaus dar, die *Zona Franca de Manaus*. Durch sie ist in Manaus eine semi-industrielle Enklave entstanden, die ihre Existenz Steueranreizen verdankt. Obwohl die Anreize nochmal im Jahre 2014 um 50 Jahre verlängert wurden, bleibt die *Zona Franca* ein isoliertes Phänomen, das von Subventionen abhängt.

2 Altvater, Elmar: Sachzwang Weltmarkt - Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung, ökologische Gefährdung - der Fall Brasilien, Hamburg 1987

3 http://seer.cgee.org.br/index.php/parcerias_estrategicas/article/viewFile/734/674

4 <https://valeqvale.wordpress.com/2012/09/27/o-maior-contrato-de-energia-do-brasil/>

5 Die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) hat sich über Jahre hinweg intensiv mit dem Aluminiumkomplex in Brasilien auseinandergesetzt. Ein kurzer Überblick mit weiterer Literatur bei: Russau, Christian: Abstauben in Brasilien, Hamburg 2016

Bergbau in Pará

Ein Blick auf die Exportbilanz des bevölkerungsreichsten Bundestaates der Amazonasregion enthüllt Überraschendes: Eisenerz macht 45% der Exporte Pará aus, Kupfer 13% und Aluminium 11%. Dazu kommen noch Caulim und Bauxit – insgesamt gehen damit etwa 80% der Exporte auf das Konto der Bergbauprodukte. Soja kommt gerade mal auf einen Anteil von 3% , der Export von Rindfleisch und lebender Rinder bewegt sich in derselben Größenordnung. Insgesamt hat Pará 2016 etwa für 10 Mrd US\$ exportiert und nur für etwa 1Mrd US\$ importiert.

Die Dominanz des Bergbaus in Pará spiegelt sich auch in der Struktur des BIP wieder: Während der landwirtschaftliche Sektor einen Anteil von 12,4 % aufweist, erreichen Bergbau/Industrie eine Anteil von 28,5%.

Die Zahlen zum BIP beziehen sich auf das Jahr 2015 und finden sich hier:
<http://www.fapespa.pa.gov.br/produto/notas/127>.

Der Anteil der Industrie umfasst nicht nur den Bergbau.

Auch wenn der Bergbau die Ursache zahlreicher sozio-ökologischer Konflikte darstellt, ist die Zukunft des Bergbaus in Amazonien wohl noch viel bedrohlicher als seine Gegenwart. Dies ist auch einer weltweiten Öffentlichkeit deutlich geworden, als die Regierung *Temer* im August 2017 das rohstoffreiche *RENCA*-Gebiet mit einem Dekret für die Vergabe von Bergbaukonzessionen freigab und damit das seit den 1980er Jahren geltende Bergbauverbot in dem 4,6 Millionen Hektar großen Amazonasschutzgebiet – einer Fläche größer als Baden-Württemberg – aufhob.⁶ Nationale und internationale Proteste führten jedoch zur – zumindest vorläufigen – Rücknahme des Dekrets. Der Fall *RENCA*

zeigt , dass der Bergbau auf der Liste der Prioritäten der Regierung ganz nach oben rückt, er zeigt aber auch, dass die Ausweitung des Bergbaus in Amazonien ein sensibles Thema darstellt.⁷

Tatsächlich wird viel daran gearbeitet, die Rahmenbedingungen für den Bergbau zu reformieren. Auch wenn der seit vielen Jahre diskutierte große Wurf, nämlich eine grundlegende Überarbeitung des *Código Mineral* nicht vorankommen will, wird durch eine Reihe von Regierungs-Erlassen der Sektor modernisiert. Anvisiert ist auch die Schaffung einer Nationalen Behörde (*Agencia Nacional de Mineração*). Im Juni 2017 kündigte die Re-

⁶ *RENCA* war 1984 noch unter der Militärdiktatur als eine Reserve für den Bergbau eingerichtet worden. Offenbar sollte der Zugriff internationaler Konzerne auf das Gebiet verhindert werden. In den folgenden Jahren wurde dann ein großer Teile von *RENCA* zu Naturschutzgebieten und indigenen Territorien erklärt.

⁷ Der unmittelbare Beitrag des Bergbaus zu Entwaldung ist immer als sehr gering eingestuft worden. Klar war aber auch, dass dies nicht den Einfluss des Bergbaus auf die Dynamik der Entwaldung widerspiegelt. Eine im Oktober 2017 veröffentlichte Studie der *Vermont Universität* hat nun versucht, den Einfluss des Bergbaus auf die Entwaldung einzuschätzen und kommt zu der Schlussfolgerung, dass fast 10% der Entwaldung im brasilianischen Amazonasgebiet auf Kosten des Bergbaus geht. Ein Überblick über die Studie hier: <https://news.mongabay.com/2017/11/mining-activity-causing-nearly-10-percent-of-amazon-deforestation/>

gierung an, neue Verfahren bei der geplanten Versteigerung von 100 Bergbau-Lizenzen, die bis zum Ende des Jahres 2017 vonstatten gehen soll, zu erproben. Die Versteigerungen sollen nun elektronisch online erfolgen. Insgesamt sollen möglichst schnell 20.000 Lizenzen zur Versteigerung kommen. Die neue Politik zielt auf eine „Entbürokratisierung, die nationale und internationale Investitionen erleichtern soll,“ erklärte Staatssekretär Vicente Lôbo. Ein weiteres erklärtes Ziel ist die Anhebung des Anteils des Bergbaus am BIP (von 4 auf 6%).⁸

Zum anderen zeigt aber der Fall RENCA auch die Schwierigkeiten, Bergbaukonzessionen in Amazonien auszudehnen. 69% der anvisierten „Bergbaureserve“ in diesem Gebiet werden von Indigenen Territorien und Schutzgebieten eingenommen, für die nun Bergbaukonzessionen vergeben werden sollten – eine Situation die für Amazonien typisch ist.

Unter der heute gültigen Gesetzeslage ist die Erteilung von Bergbaulizenzen in indigenen

Territorien und Schutzgebieten nicht gestattet – also in fast 50% des Amazonasgebietes. Diese Situation zu ändern – oder sie zu verteidigen ist eine der großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Brasilien. Während für die Schutzgebiete die Rechtslage klar ist, stehen die indigenen Gebiete im Brennpunkt der aktuellen Kontroverse. Denn die 1988 verabschiedete brasilianische Verfassung ermöglicht ausdrücklich den Bergbau in indigenen Gebieten – knüpft ihn aber an eine spezifische Gesetzgebung, die die Aktivitäten reguliert. Diese Gesetzgebung existiert bis heute nicht. Seit 1996 (!!) wird um ein Gesetzesvorhaben gerungen und verhandelt (PL 1610/1996). Unter der Regierung Temer hat das PL wieder Priorität erlangt, so dass brasilianische NGOs und indigene Organisationen hier ein Damoklesschwert sehen, das in der konfusen politischen Situation der Gegenwart jederzeit niederfallen könnte.⁹

Wenn der Bergbau in Indigenen Territorien erlaubt würde...

...wären

177 indigene Gebiete und

77 indigene Völker direkt von

4181 Prozessen zur Erschließung und Ausbeutung von Mineralien betroffen.

Quelle: <https://terrasindigenas.org.br/pt-br/node/41>

⁸ Zum Überblick über die Änderungen: <http://www2.planalto.gov.br/acompanhe-planalto/noticias/2017/07/mudancas-na-legislacao-deixam-setor-mais-atrativo-e-seguro-entenda>

Zu den geplanten Versteigerungen: <http://www2.planalto.gov.br/acompanhe-planalto/noticias/2017/07/mudancas-na-legislacao-deixam-setor-mais-atrativo-e-seguro-entenda>

Diesem Text entstammt auch das Zitat von V. Lôbo. Die Zahl für neue Lizenzen bezieht sich auf ganz Brasilien.

⁹ Einen guten Überblick in diesem Artikel von Julianna Malerba: <https://wrm.org.uy/pt/artigos-do-boletim-do-wrm/secao1/brasil-mineracao-e-biodiversidade-de-degradadores-a-prestadores-de-servicos-ambientais-quando-as-fronteiras-entre-destruir-e-conservar-sao-somente-retoricas/>

Infrastruktur im Dienste der Sojaökonomie

Wenn Pará der Bundesstaat in Amazonien ist, dessen Ökonomie durch den Bergbau geprägt ist, dann ist Mato Grosso der Staat, der durch ein modernes und expansives Agrobusiness gekennzeichnet ist. Nicht zu Unrecht wird Mato Grosso als der Sojastaat Brasiliens wahrgenommen. Nach verschiedenen Studien liegt der Anteil des Agrobusiness bei ca. 50% des BIP¹⁰ und damit erheblich höher als im Durchschnitt Brasiliens. Ähnlich wie Pará ist Mato Grosso durch einen hohen Außenhandelsüberschuss gekennzeichnet. Die Wirtschaft des Staates ist extrem exportorientiert. Wichtigstes Export-

produkt ist Soja. Insgesamt macht der Sojakomplex mehr als 60% der Exports aus, gefolgt vom Mais mit einem Anteil von immerhin 19%. Bergbauprodukte hingegen spielen in der Liste der Exportgüter keine Rolle.

Dieser kurze Blick auf die beiden nach der Wirtschaftsleistung bedeutendsten Staaten Amazoniens lässt die deutlichen Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur erkennen – aber dennoch verbindet der Sojaboom in Mato Grosso die Entwicklung der beiden Staaten immer mehr.

Sojaboom ohne Ende

Die Sojaproduktion in Brasilien wächst und wächst und ein Ende ist nicht absehbar. Für 2016/2017 gehen die Schätzungen nochmal von einer deutlichen Steigerung der Produktion aus. Sojastaat Nr.1 ist unumstritten Mato Grosso mit einer Ernte von über 30 Millionen Tonnen, das ist mehr als ein Viertel der gesamten nationalen Produktion von Soja (113 Millionen Tonnen). In den letzten zehn Jahren hat sich die Sojaproduktion Brasiliens verdoppelt.

Etwa die Hälfte der Ernte Mato Grosso wird exportiert – 2016 waren es 15,2 Millionen Tonnen. Pará hingegen hat mit gerade einmal 818.000 Tonnen zu den brasilianischen Exporten beigetragen. Etwa 75% der Exporte gehen in ein Land – China. Und wieder steht Mato Grosso an erster Stelle. Mit fast 10 Millionen Tonnen war es 2016 der Bundesstaat, der das größte Volumen von Soja nach China exportierte. 63% der Exporte des Bundesstaates gingen damit nach China, Deutschland liegt mit nur 2% der Exporte noch hinter Thailand, Russland und dem Iran.

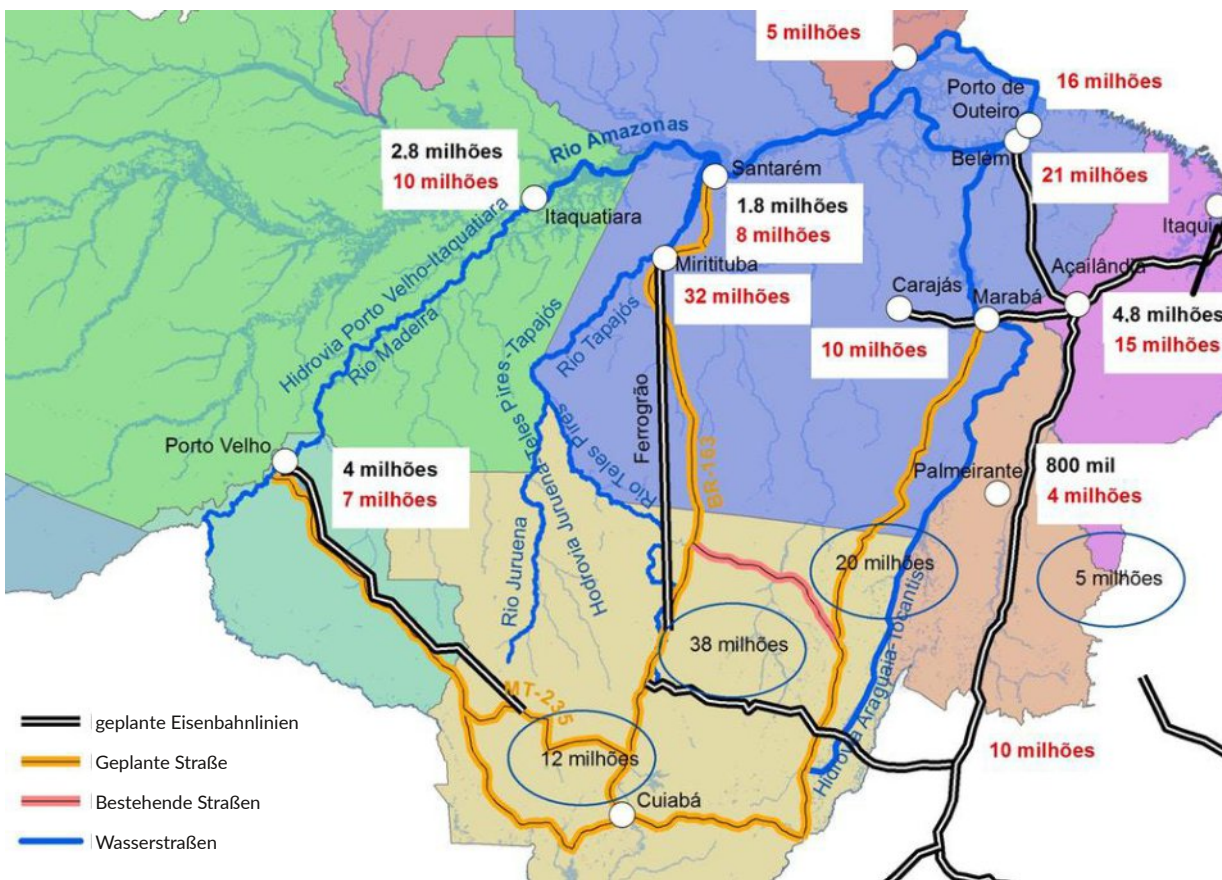
Alle Angaben nach: *Soybean transportation Guide: Brazil 2016*

<https://www.ams.usda.gov/services/transportation-analysis/soybean-brazil>

¹⁰ <http://www.mt.gov.br/economia>

Die Bilder der endlosen Sojamonokulturen in Mato Grosso sind bekannt. Aber die Ausweitung des Sojaanbaus beschränkt sich nicht auf die Expansion der Sojafelder. Soja dient nicht der Ernährung der Bevölkerung in der Region, sondern wird zum Export angebaut. Damit wird der Logistik des Transports der expandierenden Sojaernten zu einer großen Herausforderung. Soja prägt somit zusehends viel mehr als die Agrarlandschaften in den Anbaubereichen. Soja wird zu einem entscheidenden Faktor bei den Investitionen in Infrastruktur. Diese wichtigste „Front“ des Ausbaus der Infrastruktur in Amazonien wird unter der Überschrift „Ausgang Nord“ (*Saida pelo Norte*) verhandelt. Dabei geht es darum, den Transportweg von den Sojaregionen in Mato Grosso zu den Häfen zu verkürzen. Nach wie vor wird der größte Teil der Sojas von Mato

Grosso zu den über 2000 Kilometer entfernten Häfen von Santos und Paranaguá mit Lastwagen transportiert. Dass für die weitere Expansion des Sojaanbaus logistische Engpässe gelöst werden müssen, ist Konsens im Mainstream des brasilianischen Agrarpolitik. Der Business Sektor hat sich organisiert und die Lobbyarbeit intensiviert. Er hat das Konzept „Norte Competitivo“ - (Wettbewerbsfähiger Norden) erarbeitet und sich in einem „Movimento Pro-Logístico“ zusammengeschlossen. Einigkeit herrscht, dass Logistik und Infrastruktur primär für den Sojatransport ausgebaut werden. Der Sojaboom in Mato Grosso wird damit zum entscheidenden Impulsgeber für eine Region, die weit über Mato Grosso hinausgeht. Die nächsten schiffbaren Häfen liegen in Pará, am Tapajós Fluss.



Die roten Zahlen geben die geplante Transportkapazität für 2026 an (in Tonnen), die schwarzen Zahlen beziehen sich auf die existierenden Kapazitäten.

Bearbeitung: Mauricio Torres

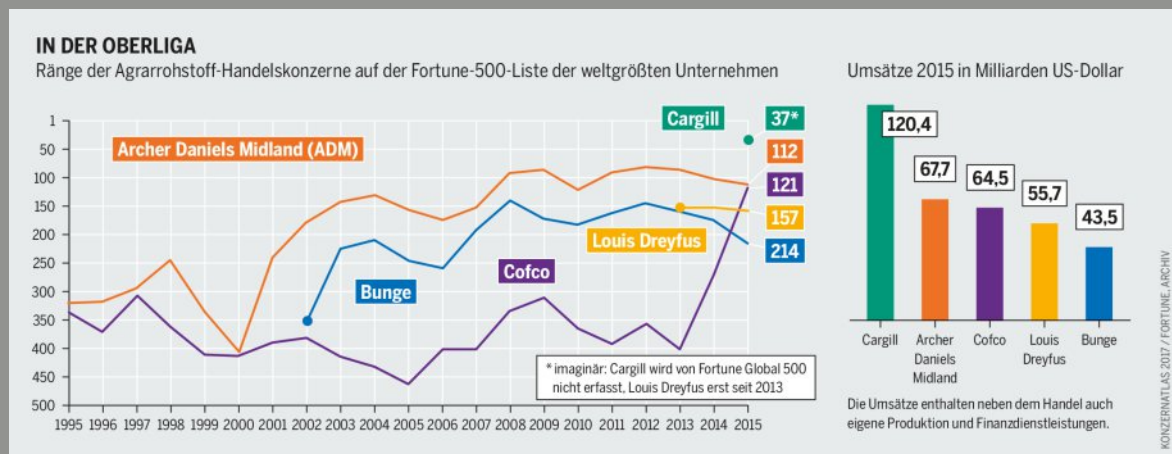
<https://theintercept.com/2017/02/20/de-sorriso-a-santarem-industria-da-soja-transforma-bacia-do-tapajós-em-um-tabuleiro-de-grandes-obras/>

Im Mittelpunkt der logistischen Projekte steht der „Korridor Tapajós“, der die Verbindung von den Anbaugebieten zum Tapajós Fluss schaffen soll. Verwirrend ist dabei aber, dass verschiedene Vorschläge diskutiert und entwickelt werden, um den logistischen Engpass zu lösen. Das erst große Projekt ist bereits weitgehend umgesetzt, der Ausbau der Autostraße BR 163, die Cuiabá mit Santarém verbindet. Sie führt mitten durch die Sojaregion. Allerdings fehlt ein Stück Asphalt und die neue Straße ist schon beschädigt, so dass in der Regenzeit der Transport schwierig wird. *Cargill* hat dennoch bereits vor Jahren ein Hafen in Santarém gebaut, der aber inzwischen schon zu klein geworden ist. Das letzten Stück der BR 163 zum Tapajós führt zudem mitten durch die Stadt. Die Konkurrenz setzt auf einen anderen Weg. *Bunge* und die Firma das Sojakönigs

und derzeitigen brasilianischen Agrarministers *Blairo Maggi (Ammagi)* setzen auf eine Verkürzung des Landweges. Sie bauen Häfen in Mirituba, einem Gebiet, das zur Stadt Itaituba gehört. Dort wird die Sojaernte auf Transportschiffe geladen und zum Hafen von Santarém transportiert, der auch von größeren Schiffen angelaufen werden kann. Auch weitere Schwergewichte des Internationalen Agrobusiness sind in der Region vertreten, so baut ein Konsortium, in dem *Louis Dreyfus* und *Bunge* sich mit dem brasilianischen Bauunternehmen *Odebrecht* zusammengeschlossen hat, Häfen im Nachbarort Ruopolis. Aber es ist absehbar, dass der Transport via BR163 und neue Häfen nicht ausreichen, um mit den Expansionserwartungen Schritt zu halten. Zwei weitere Projekte sind daher in der Diskussion.

Amazonien – die Giganten des Weltmarktes sind da

„Vier Konzerne dominieren den Im- und Export solcher Agrarrohstoffe: Archer Daniels Midland, Bunge, Cargill und die Louis Dreyfus Company. Gemeinsam sind sie als „ABCD-Gruppe“ oder einfach „ABCD“ bekannt. Archer Daniels Midland (wiederum ADM abgekürzt), Bunge und Cargill sind US-Unternehmen, Louis Dreyfus hat seinen Sitz in der niederländischen Hauptstadt Amsterdam. Alle vier wurden zwischen 1818 und 1902 gegründet, und von ADM abgesehen, stehen sie bis heute unter dem Einfluss ihrer Gründerfamilien.“



Quelle: <http://beta.fortune.com/global500>. Urheber/in: Atlasmanufaktur/Heinrich-Böll-Stiftung. Dieses Bild steht unter einer Creative Commons Lizenz.



Sie handeln und transportieren, und sie verarbeiten auch viele Rohstoffe. Die Konzerne besitzen Hochseeschiffe, Häfen, Eisenbahnen, Raffinerien, Silos, Ölmühlen und Fabriken. Ihr Weltmarktanteil liegt bei 70 Prozent. Cargill ist die Nummer eins, gefolgt von ADM, Dreyfus und Bunge.“ Vor allem mit Brasilien-Geschäften hat Cofco aus China gleich zwei Firmen der alten „ABCD“-Gruppe überholt.

Ferrogrão: Eisenbahnlinie für den Sojaexport

Das Projekt *Ferrogrão*, eine Eisenbahnlinie von Sinope, der Hauptstadt des Sojananbaugebietes in Mato Grosso nach Mirituba/Itaituba, ist weitgehend ausgearbeitet. Die geschätzten Kosten belaufen sich auf etwa 12 Milliarden Reais (etwa vier Milliarden Euro). Um den Bau umzusetzen, hat sich ein Konglomerat eindrucksvoller Namen des internationalen Agrarbusiness gebildet: *Amaggi, Louis Dreyfus, Cargill, Bunge* und *ADM* haben sich zu einer Gruppe („*Pirara*“) zusammengeschlossen, um das Vorhaben voranzutreiben. Im Dezember 2017 fanden in der Region mehrere öffentliche Anhörungen statt, die Teil des Genehmigungsverfahrens sind. Auch eine Finanzierung durch die staatliche Entwicklungsbank steht. Danach könn-

ten 80% der geschätzten Kosten zu sehr günstigen Bedingungen finanziert werden.¹¹ Eine Alternative oder Ergänzung wäre die Schiffbarmachung des Tapajós und seines Zuflusses Teles Pires von Mato Grosso bis Itaituba – die *Hidrovia (Wasserstraße) Tapajós – Teles Pires*.

Diese Projekt ist bereits 2012 einmal am Einspruch des *Ministerio Publico* gescheitert. Es ist eng verbunden mit dem Bau der Staudämme zur Energiegewinnung am Tapajós. Nach dem vorläufigen Scheitern des größten Staudamms, *Sao Luiz de Tapajós*, ist die Zukunft sowohl der Staudammpäne wie der Wasserstraße ungewiss. Die Eisenbahnlinie erscheint damit als der realistische Weg.

Export als Basis der "Entwicklung"

Der Blick auf die ökonomisch wichtigsten Bundesstaaten Amazoniens zeigt ein eindeutiges Bild: Die Entwicklung ist in extremer Weise durch den Export von *commodities* geprägt. Diese dominieren nicht nur die Struktur der Produktion, sondern auch die Entwicklung der Infrastruktur. Die Basis des amazonischen Entwicklungsmodells ist der Export von Soja und Mineralien, die Export-

orientierung ist erheblich größer als im Rest Brasiliens und trägt wesentlich zu den Außenhandelsüberschüssen bei. Aber sie steht auf der Basis ganz weniger Produkte und produziert keine blühenden Landschaften sondern beschränkte Korridore, punktuelle Projekte und Zerstörung von Natur und Lebensräumen. Der exportorientierte Sektor ist ist auch politisch einflussreich und kann sei-

¹¹ <https://www.istoedinheiro.com.br/governo-altera-emprestimo-do-bndes-para-ferrograo/>

ne Forderungen, wenn auch manchmal mit Schwierigkeiten und Verzögerungen, durchsetzen und determiniert damit auch die Geldflüsse für Investitionen. So expandiert ein Amazonien der Großprojekte, der Staudämme und des Sojaanbaus, das die Entwicklungsdynamik dominiert. Diese Expansion ist aufs engste verbunden mit der Dynamik der Entwaldung. Die Region rund um das Straßenbauprojekt BR 163 ist heute ein Schwerpunkt der Entwaldung. Die Treiber, die diese Dynamik in Gang setzten, erscheinen aber oft nicht in der Statistik der Entwaldung. Der Flächenverbrauch von Bergbau ist gering und selbst Soja beansprucht viel weniger Land als die Viehzucht. Aber die Straße, die zum Transport des Sojas gebaut wird, ermöglicht eben auch Landnahme, Bodenspekulation und die Ausweitung der Viehwirtschaft und wird somit zu einem

Faktor der Entwaldung. Schutzgebiete geraten damit zunehmend unter Druck – wie das Beispiel des Nationalwaldes *Jamanxim* zeigt. (mehr dazu im Anhang)

Das *commodity* basierte und exportorientierte Entwicklungsmodell Amazoniens erscheint in der Optik des Mainstreams der brasilianischen Politik durchaus als Erfolgsmodell. Die Profite aus der Entwicklung von großflächiger Landwirtschaft, Viehzucht und Bergbau sind die treibenden Faktoren - verbunden mit der Möglichkeit große Flächen von Land anzueignen und zu entwalden. Die Menschen der Region, indigene Völker, traditionelle Gemeinschaften und Kleinproduzenten, aber auch die Bevölkerung der kleineren Städte sind nicht Ziel und kaum Nutznießer der Entwicklung. Vielfach erscheinen sie – unter der Optik einer dynamischen Exportwirtschaft – als Entwicklungshindernis.

Streitobjekt Nationalwald *Jamanxim*

Der FLONA (Nationalwald) *Jamanxim* ist mit 1,3 Millionen Hektar (13.000 km²) eines der größten Schutzgebiete Brasiliens – nur etwas kleiner als Schleswig Holstein mit 15.700 km². Ende 2016 schreckte die Regierung *Temer* die brasilianische und internationale Öffentlichkeit durch den Vorschlag einer *Medida Provisoria* auf, die die Fläche des Nationalwaldes deutlich verringern sollte. Aber es kam noch schlimmer: bei der Beratung des Vorschlages im Parlament, wurde die ursprünglich vorgesehene Reduzierung durch Änderungsvorschläge von Abgeordneten noch deutlich erhöht. 486.000 Hektar sollten nun aus dem Schutzgebiet herausgetrennt werden. Die Proteste waren nun so unüberhörbar, dass Präsident *Temer* vor einer Reise nach Norwegen ein Veto gegen die *Medida Provisoria* einlegte.

Damit ist der Konflikt aber keineswegs beigelegt. Die Reduktion soll nun in einem geordnetem Verfahren via Gesetz umgesetzt werden. Seitdem ist ein unübersichtliches Tauziehen um verschiedene Vorschläge im Gange, aber es geht immer um eins: die bestehenden Schutzgebiete in der *Tapajos* Region sollen deutlich reduziert werden. Der Streit um den Nationalwald *Tapajos* ist exemplarisch und symptomatisch.

Als Grund für die Reduzierung werden wirtschaftliche Aktivitäten im Schutzgebiet ange-

führt – tatsächlich finden sich in fast allen Schutzgebieten Brasiliens Siedler. Das können sowohl Kleinbauern sein, aber auch größere Landnahmen. War die Okkupation vor der Einrichtung des Schutzgebietes erfolgt, haben die Siedler Anspruch auf Entschädigung. Okkupationen nach der Einrichtung sind schlechterdings illegal. Die Abtrennung teilkupierter Gebiete aus den Schutzgebieten würde nun Möglichkeiten eröffnen, illegale Landnahmen nachträglich zu legalisieren. Dabei geht es auch um den Bergbau. In allen Schutzgebieten in der Region finden sich illegale Goldsucher. Die Gewinnung von Gold und Edelsteinen wird von zahlreichen Akteuren auf handwerklichen Niveau betrieben, in Brasilien spricht man von der „*mineracao artesanal*“. Allein in dem Gebiet, das vom *Flona Tapajos* abgetrennt werden soll, sind 150 Bergbaulizenzen beantragt.

Aber es geht nicht nur um den Nationalwald *Jamanxim*. Die im Parlament kursierenden Vorschläge nur für Reduzierung von Schutzgebieten in der Region belaufen sich auf über 1 Millionen Hektar. Ende 2107 ist die Lage unübersichtlich und es bleibt ungewiss, in welchem Umfang die Reduzierungen letztendlich realisiert werden. Klar aber ist, dass die Schutzgebiete Amazoniens unter enormen politischen Druck stehen.

Einen umfassenden Überblick über die Situation der Schutzgebiete am *Tapajós* bietet eine *Nota Técnica*, die verschiedene Organisationen der Zivilgesellschaft verfasst haben:

https://www.socioambiental.org/sites/blog.socioambiental.org/files/nsa/arquivos/nota_ementas_pl8107.pdf

Impressum

Herausgeber:



Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika e. V. – FDCL
Gneisenaustraße 2a, D -10961 Berlin, Germany
Fon: +49 30 693 40 29 / Fax: +49 30 692 65 90
E-Mail: info@fdcl.org / Internet: www.fdcl.org

Dossier:

Amazonien: Entwaldung, „Entwicklung“ und Widerstand - Der Kampf um den größten Regenwald der Welt

Autor: Thomas Fatheuer

Lektorat: Jan Dunkhorst

Layout: Viola Güse

Titelbild: Marcelo Camargo (Agência Brasil)

Mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das FDCL e. V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Europäischen Union wieder.



Dieses Dossier ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0).

